



Stellschraube Migration: Demographische Projektio- nen und ihre Implikationen

Die Alterung der Wohnbevölkerung stellt eine enorme Herausforderung für die Gesellschaft dar. Umfang und Struktur der künftigen Migration erweisen sich jedoch als Stellschraube, um die erwartete Alterung in Deutschland spürbar abzumildern. Migration verjüngt die Bevölkerung nicht nur in Abhängigkeit von der Höhe des unterstellten Wanderungssaldos. Auch das Niveau der Brutto-Wanderungen, die Altersstruktur und der Frauenanteil der Zuwanderer können den absehbaren Anstieg des Altenquotienten dämpfen und auf Dauer sogar umkehren.

Prof. Dr. Martin Werding
Ruhr-Universität
Bochum
Lehrstuhl für
Sozialpolitik und
öffentliche Finanzen

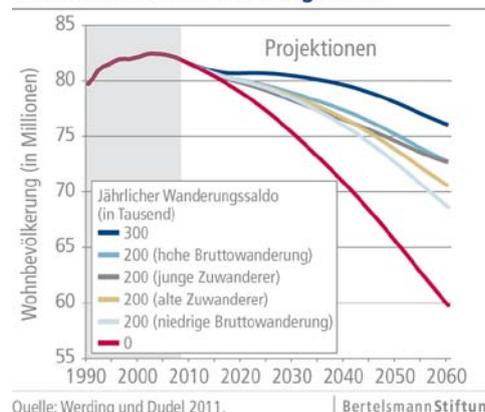
Telefon:
+49 234 32-28971
E-Mail:
martin.werding@
rub.de

Dr. Thieß Petersen
Programm
„Zukunft global
denken“

Telefon:
+49 5241 81-81218
E-Mail:
thiess.petersen@
bertelsmann-
stiftung.de

Fokus

**Entwicklung der Bevölkerung in
Deutschland bis 2060 bei verschiedenen
Annahmen zum Wanderungssaldo**



Bei plausiblen Erwartungen zur weiter steigenden Lebenserwartung und konstanter Geburtenziffer haben Migrationsannahmen große Effekte für die zukünftige demographische Entwicklung in Deutschland, vor allem für die Größe der Wohnbevölkerung. Unterschiedliche Annahmen zur Netto-Zuwanderung, aber auch zu Brutto-Wanderungen und zum Durchschnittsalter der Zuwanderer führen dazu, dass die Bevölkerung im Jahr 2060 zwischen 60 und 76 Millionen liegen kann.

Der demographische Wandel ist eine zentrale Herausforderung für Deutschland. Zurückgehende Geburtenraten und steigende Lebenserwartungen führen dazu, dass die Bevölkerung in den nächsten Jahrzehnten schrumpft und dabei gleichzeitig immer älter wird. Diese Entwicklung stellt die Gesellschaft vor große Herausforderungen. Wachsende Lasten, wie beispielsweise Ausgabensteigerungen bei der Renten- und Pflegeversicherung, werden auf immer weniger Schultern verteilt. Der jetzt schon festzustellende Fachkräftemangel wird sich noch vergrößern, wenn die geburtenstarken und gut qualifizierten Jahrgänge der fünfziger und sechziger Jahre aus dem Erwerbsleben ausscheiden. Und eine Fortführung der gegenwärtigen Finanzpolitik würde angesichts der sinkenden Zahl von Abgaben- und Steuerzahlern zu einer dramatischen Verschärfung der Verschuldungsproblematik führen. Dauerhafte Netto-Zuwanderung stellt, neben einigen anderen realistischen Anpassungsmöglichkeiten, eine wichtige Stellenschraube dar, um die absehbaren Folgen der demographischen Alterung in den nächsten drei bis fünf Jahrzehnten spürbar abzumildern, auch wenn sie damit keinesfalls zum Verschwinden gebracht werden können. Interessant ist im Hinblick darauf bereits – vor der Diskussion migrationspolitischer Fragen im engeren Sinn –, welche Effekte verschiedene Strukturen und Niveaus der Migration für die zukünftige Bevölkerungsentwicklung in Deutschland haben können.

1. Migration und demographische Entwicklung

Demographische Prozesse sind träge. Langfristige Projektionen zur Entwicklung der Bevölkerung und ihrer Struktur gelten daher zu Recht als relativ verlässlich. Die Mehrzahl der Menschen, die in Deutschland um 2030 wirtschaftlich aktiv sein werden oder im Rentenalter stehen, leben derzeit schon hier. Ihre Lebenserwartung wird sich aufgrund eines stabilen, säkularen Trends bis dahin aller Voraussicht nach weiter deutlich erhöhen. Die Zahl der im Inland Neugeborenen dürfte sich hingegen in Grenzen halten – dafür spricht eine anhaltend niedrige Geburtenziffer, die in Westdeutschland seit etwa 1975 so gut wie konstant geblieben ist und bei rund 1,4 Kindern pro Frau liegt.

Unwägbarkeiten für die zukünftige Bevölkerungsentwicklung in Deutschland beziehen sich vor allem auf das aus heutiger Sicht zu erwartende Migrationsgeschehen. So weist das Statistische Bundesamt in seinen offiziellen Bevölkerungsvorausberechnungen seit einigen Jahren nicht mehr *eine* nach dem Dafürhalten der Demographen besonders plausible, „mittlere“ Variante der Projektionen aus. Stattdessen bietet es, neben vielen weiteren Varianten mit veränderten Annahmen zur Entwicklung von Geburten und Lebenserwartung, *zwei* solche Varianten an, die es als „Unter- und Obergrenze der mittleren Bevölkerung“ einstuft. Diese unterscheiden sich allein durch den unterstellten Wanderungssaldo (auf Dauer 100.000 oder 200.000 Netto-Zuwanderer pro Jahr).

Über wichtige Strukturmerkmale der Migration, die für die Auswirkungen auf die langfristige Bevölkerungsentwicklung gleichfalls von Bedeutung sind, wird in den amtlichen Projektionen und den dazu veröffentlichten Materialien allerdings kommentarlos hinweg gegangen. Bei gegebenem Wanderungssaldo haben aber auch die zugrunde liegenden Brutto-Wanderungen sowie die Altersstruktur der Zuwanderer weit reichende Effekte für die zukünftige Größe und mehr noch für

die Altersstruktur der Wohnbevölkerung. Dies führt zu zusätzlichen Unwägbarkeiten für den Verlauf der demographischen Alterung und hat darüber hinaus einige Implikationen für die deutsche Migrationspolitik.

Hohes oder niedrige Bruttowanderungsgeschehen

Das Migrationsgeschehen entzieht sich gängigen Methoden demographischer Fortschreibungen. In langfristigen Bevölkerungsprojektionen werden daher, gestützt auf Zahlen aus der Vergangenheit, vereinfachend alternative Annahmen über das zukünftige Volumen der Wanderungen gesetzt. Diese werden dann zumeist mit Hilfe der aktuell beobachteten Struktur der Migranten, die über die letzten zehn Jahre recht stabil geblieben ist, in jährliche Netto-Zu- und Abflüsse von Personen verschiedenen Alters und Geschlechts umgerechnet, und der zukünftige Bevölkerungsbestand wird Jahr um Jahr entsprechend korrigiert.

Die Altersstrukturen der Zu- und Auswanderer unterscheiden sich allerdings nicht unerheblich: Migration verjüngt die Gesamtbevölkerung tendenziell, da die Zuwanderer derzeit (nach den Daten für 2008 mit 31,4 Jahren) im Schnitt rund drei Jahre jünger sind als die Auswanderer (34,2 Jahre). Dies macht sich umso stärker bemerkbar, je höher die Brutto-Wanderungsströme ausfallen, die hinter

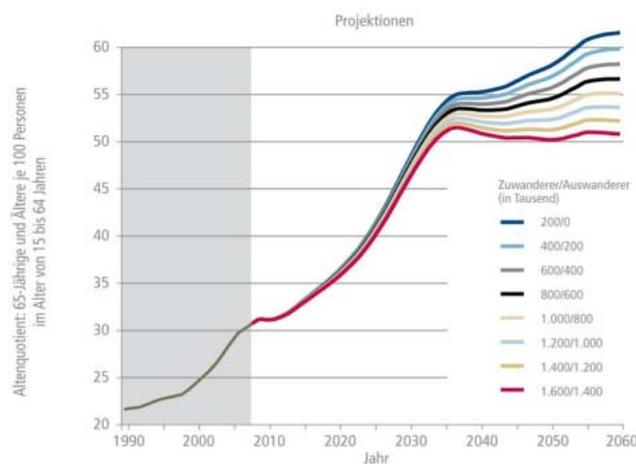
einem vorgegebenen Wanderungssaldo stehen.

Wie stark sich dieser Effekt auf Dauer auswirken kann, lässt sich mit einer Serie von Bevölkerungsprojektionen zeigen, die angelehnt sind an die aktuellen Vorausberechnungen des Statistischen Bundesamtes für die „Obergrenze der mittleren Bevölkerung“. Bei vergleichbaren Annahmen zur Entwicklung von Lebenserwartung und Geburtenziffer und einem Wanderungssaldo, der bis 2020 wieder auf 200.000 Personen im Jahr zunimmt und dann dauerhaft konstant bleibt, werden lediglich die jährlich unterstellten Zahlen der Zu- und Auswanderer variiert (zwischen 200.000 und 1,6 Millionen bzw. zwischen Null und 1,4 Millionen). Die auf dieser Basis ermittelte Größe der Wohnbevölkerung unterscheidet sich am Ende des Projektionszeitraums, trotz der weitgehend identischen Annahmen, um bis zu 4 Millionen Personen.

Noch deutlicher fallen die Unterschiede bei der Altersstruktur der jeweiligen Wohnbevölkerung aus (siehe Abbildung 1). Der hier als Indikator be-

"Migration verjüngt die Bevölkerung."

Abb. 1: Einfluss der Brutto-Wanderung auf die Altersstruktur in Deutschland



trachtete Altenquotient (Personen im Alter ab 65 Jahren je 100 Personen im Alter von 15 bis 64 Jahren) variiert im Jahre 2060 um mehr als zehn Personen bzw. Punkte.

Vor dem Hintergrund einer generell starken demographischen Alterung erscheinen diese Abweichungen und die dahinter stehenden langfristigen Trends als durchaus bedeutsam.

Änderung der Alters- und Geschlechtsstruktur

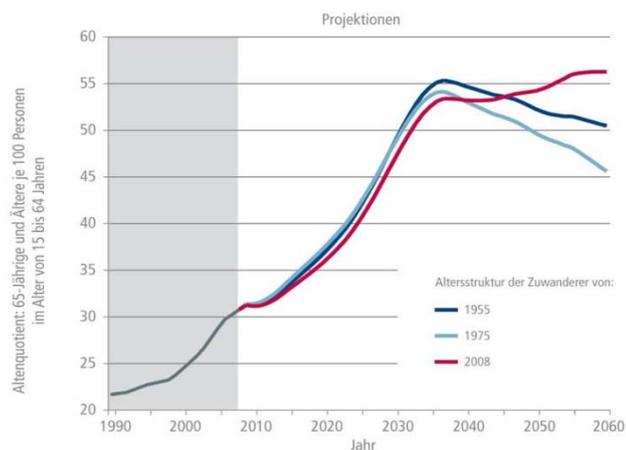
Während die Struktur der Zuwanderer nach Deutschland hinsichtlich Alter und Geschlecht in der jüngeren Vergangenheit recht stabil ist, hat sie sich über längere Zeiträume deutlich verändert – weit stärker als die Struktur der Auswanderer. Neben dem unterstellten Wanderungssaldo und den dahinter stehenden Brutto-Wanderungsströmen macht es für die langfristige Bevölkerungsentwicklung daher auch einen Unterschied, ob man den erwarteten Zuwanderern die derzeit beobachtete Altersstruktur zuschreibt, wie in den eben betrachteten Projektionen, oder etwa diejenige der Jahre 1955 (Durchschnittsalter: 29,5 Jahre) bzw. 1975 (25,4 Jahre).

Außer der Altersstruktur ist auch die Geschlechtsstruktur der Zuwanderung bedeutsam. Interessant ist aus demographischer Sicht der Frauenanteil, da weibliche Zuwanderer durch Geburten nicht nur die aktuelle, sondern auch die zukünftige Bevölkerungsstruktur verändern können. Auch in dieser Hinsicht ist die Struktur der Zuwanderung in jüngerer Zeit weitgehend stabil. In den letzten zehn Jahren lag der Frauenanteil regelmäßig bei etwas über 40 Prozent (2008:

40,7 Prozent; bei den Auswanderern: 39,2 Prozent). In der Vergangenheit schwankte dieser Anteil aber nennenswert. So war er phasenweise deutlich höher (1955: 47,7 Prozent; 1975: 47,1 Prozent), auf der Spitze des Zuzugs von „Gastarbeitern“ jedoch deutlich niedriger (1965: 30,7 Prozent).

Die potenziell günstigen Effekte eines niedrigeren Durchschnittsalters der Zuwanderer (und eines höheren Frauenanteils) für die langfristige Bevölkerungsentwicklung lassen sich wiederum mit Bevölkerungsprojektionen zeigen, die auf unveränderten Annahmen zur Lebenserwartung und Geburtenziffer sowie einem jährlichen Wanderungssaldo von auf Dauer 200.000 Personen (850.000 Zuwanderer und 650.000 Auswanderer, entsprechend langjährigen Durchschnittswerten) beruhen. Alternativ zur Alters- und Geschlechtsstruktur von 2008 werden nun jedoch die Strukturen von 1955 und von 1975 verwendet. Trotz erneut weitgehend identischer Annahmen unterscheidet sich die Wohnbevölkerung am Ende des Projektionszeitraums auf dieser Basis

Abb. 2: Einfluss einer „jungen“ Zuwanderung auf die Altersstruktur in Deutschland



Quelle: Werdling und Dudet 2011.

BertelsmannStiftung

um bis zu 2,1 Millionen Personen, der Altenquotient variiert 2060 wiederum um mehr als zehn Punkte (siehe Abbildung 2).

Höhe des Wanderungssaldos

Auswirkungen der Zuwanderung auf die langfristige Bevölkerungsentwicklung können sich bei jedem für die Zukunft konkret unterstellten Wanderungssaldo substantiell unterscheiden. Stets hat die Höhe dieses Saldos jedoch grundlegende Bedeutung für die demographischen Effekte der Migration. Sie beeinflusst die Größe der Wohnbevölkerung langfristig stärker als die bisher betrachteten Varianten und wirkt sich auch deutlich auf deren Altersstruktur aus. Bei der aktuellen Alters- und Geschlechtsstruktur der Zuwanderer beeinflusst zudem auch das genaue Timing der Entwicklung des Wanderungssaldos den demographischen Alterungsprozess in Deutschland.

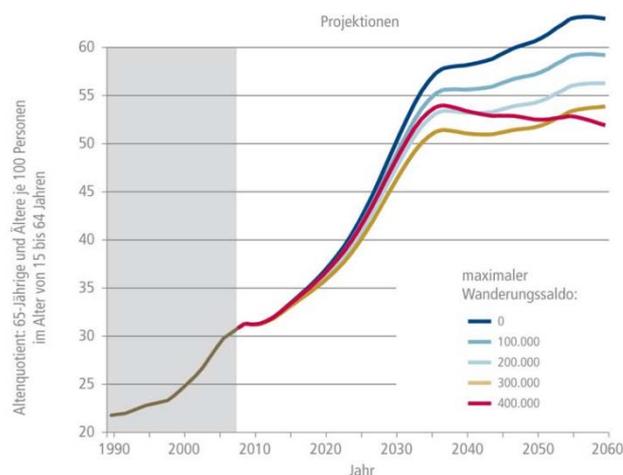
Der Wanderungssaldo unterliegt kurz- wie längerfristig großen Schwankungen. Darin spiegeln sich u.a. konjunkturelle Bewegungen am Arbeitsmarkt, aber auch politische Gegebenheiten wie die Anwerbung von Gastarbeitern und der spätere Anwerbestopp, Aus- und Übersiedler, die Öffnung der Grenzen nach Mittel- und Osteuropa sowie zuletzt Übergangsregelungen für die Arbeitnehmerfreizügigkeit mit den EU-Beitrittsstaaten. So ergab sich für das Jahr 1990 ein Wanderungssaldo in Höhe von rund 1 Million Personen, für das Jahr 2008 dagegen ein leicht negativer Wert von -55.000 Personen. Langjährige Durchschnittswerte belaufen sich für die Zeit seit 1990 auf 275.000 , seit

2000 auf knapp 110.000 Personen. Aus heutiger Sicht ist nicht absehbar, welchen längerfristigen Trends der Wanderungssaldo in der Zukunft unterliegt. Im Grunde ist nicht einmal klar, dass Deutschland auf Dauer ein Zuwanderungsland bleibt.

Die Auswirkungen von Variationen des zukünftigen Zuwanderungssaldos auf die Bevölkerungsentwicklung zeigen weitere Projektionen, in denen wieder von unveränderten Annahmen zur Lebenserwartung und Geburtenziffer sowie von einer jährlichen Auswanderung von 650.000 Personen ausgegangen wird. Zukünftigen Zuwanderern wird jeweils die aktuelle Alters- und Geschlechtsstruktur zugeschrieben, ihre Gesamtzahl variiert jedoch so, dass der Wanderungssaldo langfristig bei null verharrt oder bis 2020 wieder auf 100.000 , 200.000 bzw. 300.000 Personen steigt. Zusätzlich wird ein Szenario betrachtet, in dem sich der Wanderungssaldo bis 2020 zunächst auf 100.000 Personen erhöht und dann bis 2050 sukzessive weiter auf 400.000 Personen ansteigt.

Die Größe der Wohnbevölkerung unterscheidet sich auf dieser Basis am Ende des Projektionszeitraums um bis

Abb. 3: Einfluss des Wanderungssaldos auf die Altersstruktur in Deutschland



zu 16 Millionen Personen. Der Altenquotient variiert im Jahre 2060 wiederum um etwas mehr als zehn Punkte (siehe Abbildung 3). Auffallend ist, dass sich der so absehbare Al-

terungsprozess durch höhere Wanderungssalden dämpfen, aber nur durch einen anhaltenden Anstieg dieser Salden (oder, wie zuvor gezeigt, durch eine deutliche „Verjüngung“ der Zuwanderer) auf Dauer trendmäßig wieder umkehren lässt.

2. Politische Implikation

Annahmen und Ergebnisse dieser demographischen Projektionen haben einige klare Implikationen für migrationspolitische Fragen. Sie verdeutlichen zunächst die grundlegende Stärke der demographischen Alterung, vor der Deutschland steht. Bis 2030 ändert sich daran in allen hier dargestellten Modellrechnungen kaum etwas. Sie unterstreichen jedoch auch, dass dieser Alterungsprozess durch verstärkte Zuwanderung auf Dauer deutlich gemildert werden kann, wenn die Weichen dafür in naher Zukunft gestellt werden. Ferner weisen sie darauf hin, dass das zukünftige Volumen der Zu- und Auswanderungen insgesamt durchaus hoch sein darf und dass sich Deutschland speziell um jüngere Zuwanderer mit einem höheren Frauenanteil bemühen könnte, etwa durch entsprechende Regelungen zum Familiennachzug, um die günstigen Effekte der Migration für die demographische Struktur noch zu verstärken.

Für die Gestaltung der zukünftigen Migrationspolitik sind solche demographischen Aspekte natürlich nicht allein von Bedeutung. Vielmehr muss sie auch im Lichte einschlägiger ökonomischer und soziologischer Erkenntnisse entwickelt und betrieben werden. Der Verjüngung der Wohnbevölkerung durch Migration können

ungünstige Wirkungen aufgrund unterschiedlicher Qualifikationsprofile von Zu- und Auswanderern gegenüber stehen. Allerdings lassen sich im Durchschnitt jüngere Zuwanderer im Inland möglicherweise leichter weiter qualifizieren und insgesamt besser in Arbeitsmarkt und Gesellschaft integrieren als ältere Zuwanderer. Bezüglich des Frauenanteils unter den Zuwanderern ist auch zu berücksichtigen, dass die Erwerbsquote der in Deutschland lebenden Migrantinnen bisher deutlich niedriger ist als bei Frauen ohne Migrationshintergrund. Wenn der Wanderungssaldo zur langfristigen Verbesserung demographischer Kennziffern am besten langsam immer weiter steigen sollte, ist schließlich zu beachten, dass sich Migrationsströme nicht einfach durch politische Entscheidungen an- oder abstellen lassen. Aufgrund so genannter „Netzwerk-Effekte“ bestimmen sowohl Anzahl als auch Qualifikationen und sonstiger sozio-ökonomischer Hintergrund bereits ansässiger Migranten die Zahl und die entsprechenden Strukturmerkmale zukünftiger Zuwanderer. Höhere Zuwanderung in fernerer Zukunft setzt daher einen kontinuierlichen Zuwanderungsstrom voraus, dessen Struktur im Rahmen des Möglichen überdies so beeinflusst werden sollte, dass die Migranten in Deutschland möglichst produktiv werden – und gern hier leben. Um im Wettbewerb um Zuwanderer international attraktiv zu bleiben, ist jedoch ein Politikwechsel nötig.

3. Elemente einer modernen Zuwanderungspolitik

Zur Milderung der eingangs skizzierten, negativen Konsequenzen der ge-

sellschaftlichen Alterung in Deutschland ist es aus Sicht der Bertelsmann Stiftung zwingend erforderlich, die Zuwanderung aus dem Ausland zu erhöhen und gleichzeitig die dauerhafte Abwanderung – vor allem die von hochqualifizierten jungen Menschen – ins Ausland abzubremsen.

Das zentrale Motiv für Wanderungsentscheidungen besteht in attraktiven Arbeits- und Lebensbedingungen. Dabei geht es um Berufsperspektiven, Chancen für die Familienmitglieder, einfache und transparente Aufenthaltsregeln mit einer mindestens mittelfristigen Perspektive auf Staatsbürgerschaft, Steuern und Abgaben, Bürokratie, aber auch um weiche Faktoren wie Toleranz, Wertschätzung von Vielfalt sowie Gestaltungsfreiheiten. Daher ist eine Verbesserung dieser Bedingungen die entscheidende Stellenschraube für eine Steigerung der Nettozuwanderung aus dem Ausland (vgl. Bertelsmann Stiftung 2009, 215-266). Begehrte Hochqualifizierte aus dem Ausland, die im globalen Wettbewerb um kluge Köpfe verschiedene Optionen haben, werden nur kommen, wenn Deutschland neben beruflichen Chancen auch eine attraktive »Willkommenskultur« bietet. Eine weitere Voraussetzung besteht in einem modernen Zuwanderungsgesetz. Dieses sollte ein transparentes System zur Steuerung der Zuwanderung schaffen, das die besten Elemente des human-kapitalorientierten Ansatzes (entscheidendes Kriterium ist die Qualifikation der Zuwanderer, gemessen mit Hilfe eines Punktesystems wie in Kanada) und des arbeitsmarkt-orientierten Ansatzes (entscheidendes Kriterium ist der Arbeitskräftebedarf wie beispielsweise in den USA) mischt (vgl. Bertelsmann Stiftung 2009, 267-336). Wichtig ist zudem die Abkehr von einem »Gastarbeitermodell«, das lediglich auf einen temporären Aufenthalt zugeschnitten ist, hin zu einer Zuwanderung mit dauerhaftem Aufenthalt (vgl. Bertelsmann Stiftung o. J.).

Um die Zuwanderung zu erhöhen, ist darüber hinaus ein aktives Werben

um Qualifizierte und Hochqualifizierte im Ausland erforderlich. Nach dem Zuzug von Menschen aus dem Ausland ist deren Integration in die Gesellschaft zu unterstützen und ihre gleichberechtigte gesellschaftliche Teilhabe sicherzustellen. Zentrale Bedingungen hierfür sind die Sprache und die Integration in den Arbeitsmarkt. Voraussetzung für beides ist das Bildungssystem. Daher ist es zwingend erforderlich, dass die bestehenden Nachteile von Zuwanderern im Bildungssystem überwunden werden. Notwendig für die erfolgreiche Integration von Zugewanderten ist darüber hinaus ein modernes Staatsbürgerschaftsrecht, das auch doppelte Staatsbürgerschaften zulässt und die politische Partizipation der Zugewanderten fördert (vgl. Bertelsmann Stiftung o. J.).

Neben einer gezielten Förderung der qualifizierten Zuwanderung aus dem Ausland sollte Deutschland auch für Flüchtlinge und Asylbewerber offen bleiben. Die Systeme zur Steuerung dieser Migrationsbewegungen müssen im europäischen Verbund entwickelt werden.

Literatur

- Statistisches Bundesamt. Bevölkerung Deutschlands bis 2060, 12. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung, Wiesbaden 2009.
- Werding, Martin und Christian Dudel, Modell für flexible Projektionen zur Bevölkerungsentwicklung in Deutschland, Bochum 2011.
- Bertelsmann Stiftung, Integration und Vielfalt neu denken und gestalten

– Positionspapier der Bertelsmann Stiftung zum gesellschaftlichen Zusammenhalt in Deutschland, Gütersloh o.J.

- Bertelsmann Stiftung; Migration Policy Institute (eds.): Talent, Competitiveness and Migration, Gütersloh 2009.

Policy Brief 2011/04: Gesellschaftliche Alterung

Die Alterung der Gesellschaft hat nicht nur Konsequenzen für die sozialen Sicherungssysteme, sondern auch für zentrale makroökonomische Größen. Bisher gehen Langfristprognosen davon aus, dass das reale Bruttoinlandsprodukt in Deutschland bis 2050 jedes Jahr wächst. Diese Sichtweise erscheint jedoch zu optimistisch, wenn man die Veränderung der Altersstruktur der Gesellschaft berücksichtigt. Dann ist bei sonst unveränderten Rahmenbedingungen in Deutschland ab Mitte der 2020er Jahre sogar mit einem Rückgang des BIP zu rechnen.

Policy Brief 2011/03: Zukunftsmodell Soziale Marktwirtschaft

Eine gute Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung ist teilhaberecht, nachhaltig und generationengerecht. Megatrends wie der demographische Wandel und die Globalisierung machen es immer schwerer, dies in Deutschland zu realisieren. Die Prinzipien der Sozialen Marktwirtschaft bilden das Fundament für die Bewältigung der globalen Herausforderungen. Um den geänderten Rahmenbedingungen gerecht zu werden, ist es jedoch erforderlich, die Prinzipien und ihre Ausgestaltung zu modifizieren.

V.i.S.d.P

Bertelsmann Stiftung
Carl-Bertelsmann-Straße 256
D-33311 Gütersloh
www.bertelsmann-stiftung.de

Dr. Thieß Petersen
Telefon: +49 5241 81-81218
thiess.petersen@bertelsmann-stiftung.de

Eric Thode
Telefon: +49 5241 81-81581
eric.thode@bertelsmann-stiftung.de

Demnächst erscheint:

- Zunehmende Lohnspreizung – der deutsche Sonderweg
- Gerechter Arbeitsmarkt – Versuch einer Zwischenbilanz